

Der Gesellschafter.

Den 13. August

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

Württembergische Chronik.

△ Nagold, den 10. August. Gestern verloren wir einen allgemein geliebten und geachteten Mann aus unserer Mitte: den bisherigen Unterlehrer Gauß, derselbe wurde nämlich, nachdem er 7½ Jahre dahier gewirkt hatte, als Schulmeister nach Warth berufen. Wie sehr er von Jedermann geachtet wurde, beweist sowohl die Theilnahme an dem Abschiedsmahle, als auch die ehrenhafte Begleitung durch den Liederkrantz und viele seiner Freunde auf mehreren festlich verzieren Gefährten. Schön und rührend war aber auch der Empfang in Warth: Der Ortsvorstand und die Gemeinderathe kamen ihm bis Ebhausen entgegen, die Schulkjugend aber, jedes Kind einen mit Wandern geschmückten grünen Zweig tragend — begrüßte ihren neuen Lehrer vor dem Orte mit Gesang. Möge es demselben so gut gehen, wie er es verdient und wir von Herzen wünschen.

△ Schönbrunn, den 2. Aug. Wie in den meisten Orten der Umgegend, so wurde auch in unserer Gemeinde der erste Erntewagen heute feierlich abgeholt und vor der Kirche aufgestellt, worauf dann ein Gottesdienst stattfand. Nach beendigtem Gottesdienste ließ der bekannte Wohlthäter der Armen, Waldsamenhändler Geigle, ungefähr unter 30 der ärmsten Familien 4pfündige Brodlaibe und unter die Schulkjugend Wecken austheilen. Auch gedachten Hr. Revierförster Pfaff und Hr. Schultheiß Rothfuß unserer Schuler, indem sie jedem ½ Schoppen Wein verabreichen ließen. Möge der Herr den Wohlthätern ihre That vergelten und ihren Wunsch erfüllen, daß sie nie mehr aus einer solchen Veranlassung ihre Hand zum Wohlthun öffnen dürften. — Aus obiger Veranlassung hat Herr Wundarzt Kempfer dahier ein Danklied für die gesegnete Ernte 1847 verfaßt, welches wir den Lesern nicht vorenthalten wollen:

Preis mit mir Christen! den ewigen Erhalter im Leben!
Der uns nach Sorgen um Nahrung einen neuen Segen gegeben,
Der nach der Noth — unsre Felder mit Brod
Überall reichlich gesegnet.

Laßt uns beim Anblick der reichlich gesegneten Halmen
Preisen und loben den Schöpfer in ubelnden Psalmen.
Der dieß gethan — betet voll Jubel ihn an,
Der so reichlich gesegnet.

Laßt uns erheben den Vater voll himmlischer Liebe,
Der uns erheitert die Zukunft, die neulich so trübe
Vor uns erschien, — dankt und verherrlicht ihn,
Der unsre Zukunft so segnet.

Laßt uns Gott danken, Gott preisen durch jubelnde Lieder,
Der uns nach Theuerung und Mangel so reichlich segnete wieder.
Dankt unserm Gott, — dankt ihm für Nahrung und Brod,
Kommt ihm mit Jubel entgegen!

Laßt uns Gott preisen mit Lobgesang, doch auch mit Thaten,
Brüder und Schwestern! kommt, laßt uns die Armen herathen,
Dieß sey der Dank, — dieß sey der reinere Dank,
Den wir dem Gwigen bringen.

Uns allein war nicht der Segen der himmlischen Gaben,
Daß wir den armen, den hungrigen Brüder auch laben,
Das sey uns Pflicht — Brüder vergesst sie nicht;
Vergesst nie Brüder die Armen!

Laßt uns die Menschheit an dürftigen Brüdern stets ehren
Und den Verirrten durch Werke der Liebe belehren,
Gott ist so gut, — Gott der so Herrliches thut,
Gott wird die Liebe uns lohnen.

So laßt uns danken durch Werke der edleren Liebe,
Laßt uns erkennen den Segen der himmlischen Triebe,
Blickt auf zu Gott! — Helft auch den Feinden in Noth,
Segnet vom Segen die Brüder.

Tages-Neuigkeiten.

In einer Gemeinde des Kantons Genéve wurde kürzlich ein 10jähriger Knabe von einem Adler in dem Augenblicke gepackt, wo er ein paar Junge aus dessen Nest nahm. Der Vogel stieg mit ihm 600 Meeres hoch auf und legte ihn auf einen Felsgipfel, wo zum Glück einige Schäfer sich befanden, die den Knaben befreiten. Er war mit dem Schrecken und den blauen Malen der Adlersklauen davon gekommen.

Die Spielbank in Pyrmont soll, obgleich das Bad selbst nicht zahlreich besucht ist, doch sehr gute Geschäfte machen. Sonntags kommen aus den hannoverschen Dörfern u. die Leute herbei und versuchen ihr Glück im Roulette. Daß ein nicht wohlhabender Schuster, Mäler, Bauer seine 10 bis 12 Thaler an einem Nachmittage im Spiel verliert, ist eine ganz gewöhnliche Erscheinung. Wie lange hätten diese Menschen von dem verlorenen Gelde mit ihrer Familie leben können?

Heidelberg, den 4. Aug. Heute früh um 2 Uhr stürzte ein Student, ein Nassauer, von der Neckarbrücke hinab — eine Höhe von 40 Fuß — auf einen vorstehenden, trocken liegenden Kof, und zerschmetterte sich den Kopf dermaßen, daß er eine halbe Stunde darauf den Geist aufgab. Von den Freunden, welche bei ihm waren, wurde er unmittelbar nach dem Sturze herausgeholt und in das Spital gebracht, aber Rettung war eine Unmöglichkeit.

Man berichtet über ten auch in Europa unter dem Namen Tom Pouce bekannte gewordenen Zwerg: derselbe habe eine für ihn passende Gefährtin gefunden, die er heirathen werde. Sie ist sechzehn Jahre alt und wiegt neunzehn ein halbes Pfund, während Tom Poule dreißig ein halbes Pfund wiegt. Das Gesamt-Gewicht dieses künftigen Ehepaars beträgt senach fünfzig Pfund.

In Schlesien spricht man von einer Wunderkur. Einem in Folge von Strepteln verkrüppelten Knaben, welcher sich bisher mühsam an Krücken fortschleppen mußte, soll nämlich des Nachts eine schöne Frau erschienen seyn, und ihm urplöbliche Heilung versprochen haben. Und wirklich ist er am Morgen nach dieser Erscheinung ohne Krücken einhergegangen.

Ein Bauer in Irland verklagte einen anderen bei dem Friedensrichter, er habe ihm einen Spaten gestohlen. Womit wollt Ihr beweisen? fragte der Richter. Ich kann einen Zeugen stellen, der es gesehen hat. Und ich kann zwanzig stellen, die es nicht gesehen haben, nahm der Beklagte das Wort. Wenn das ist, sagte der Friedensrichter zu dem Kläger, so kann ich Euch nicht helfen; zwanzig Zeugen gelten mehr als Einer, und ihr, sich zu dem Angeklagten wendend, könnt nun geben, ihr seyd frei.

Aus Havre berichtet man einen schauerlichen Unfall, der sich am 2. Aug. an Bord des Dampfers „der Graf v. Eu“ zutragen hat. Das Schiff war im Angesicht von Harleur, auf dem Weg nach Cherbourg, wo seine Maschinen in Gegenwart einer besonderen Commission geprüft werden sollten, als der obere Boden an einem der Dampfkessel zersprang und der heiße Wassersprudel in die Maschinenkammer sich ergoß. Die Hitze war so stark, daß man oben auf dem Verdeck nicht stehen konnte, aber unten waren gerade 20 Mann beschäftigt, und von diesen blieben zehn todt, und die übrigen waren so zugerichtet, daß man an ihrem Aufkommen zweifelte.

Die amerikanischen Kleinändler und Hausirer übertreffen in der Unverschämtheit, mit welcher sie ihre Waare anpreisen und das Publikum betrügen, sogar die deutschen, welche sogenannte Leinwand auf den Messen zu unerhört billigen Preisen ausbieten, weil sie nach Texas auswandern wollen, das große Loos gewonnen haben &c. So bot ein solcher amerikanischer Händler vor einiger Zeit unter Anderem eine Weste mit folgender Empfehlung an: Diese Weste — schöner gelber Grund mit rothen Mustern — diese selbige Weste wurde eigentlich für den Prinzen Albert gemacht und zwar nach einem von der Königin von England zugeschnittenen Muster; er war aber gerade nicht bei Kasse, als ihm die Weste in den Palast gebracht wurde und ohne Zahlung wollt' ich sie nicht hingeben. Ich habe ungeheuern Schaden dabei. Darauf wird gefordert und geboten und nachdem man von einer ansehnlichen Summe Thaler auf eine nicht eben große Anzahl Groschen heruntergekommen ist, hat der unglückliche Käufer die spottbillige Prachtweste, welche Prinz Albert nicht bezahlen konnte, richtig am Hals.

Im Hafen von Cork landete dieser Tage eine nordamerikanische Fregatte mit einer ungeheuren Kornfracht (1800 Tonnen), einem Geschenk der Vereinigten Staaten an die irischen Armen.

Unter den Tugendpreisen, welche alljährlich von der französischen Akademie verliehen werden, ist dies Mal einer von 1000 Frs. einem jungen Mädchen aus Holbec gegeben, von deren Verdiensten der Direktor eine recht anziehende Schilderung gab. Hortensia Jagot ist aus einer armen, durch Krankheit und Lächerlichkeit herabgekommenen Familie; der Vater war ein arger Verschwender und schlechter Gatte und Vater, die Mutter starb, von ihrem Manne ganz verlassen, sie übertrug dem Mädchen als einziges Erbtheil die Fürsorge für ihre vier jüngeren Geschwister. Hortensia übernahm und vollführte diese Pflicht in einer wahrhaft musterhaften Weise; ihre 14jährige Schwester gab sie in den Dienst und übertrug ihr dann den Haushalt, für die beiden folgenden Kinder fand sie in der Fabrik Beschäftigung, in der sie selbst arbeitete, den jüngsten unterrichtete sie in der Weberei und brachte ihn dann vortheilhaft in einer benachbarten Stadt unter. Im Hause führte sie die strengste Sparsamkeit ein. Win-

nen vier Jahren hatte sie es dahin gebracht, daß sie die Schulden ihrer Mutter bezahlen konnte, in den folgenden Jahren legten alle Geschwister eine kleine Summe in die Sparkasse. In den letzten 10 Monaten hatten alle zusammen durch ihre Arbeit 1279 Franken verdient, 1000 wurden zum Haushalt verwendet, 144 in die Sparkasse gebracht, 133 für unvorhergesehene Ausgaben zurückgelegt, und die Akademie hat nun diesem Schaze des wackern Mädchens 1000 Fr. hinzugefügt.

Lafontaine pflegte jeden Morgen einen gebratenen Apfel zu essen. Eines Tages legte er einen solchen zum Verkühlen auf den Kaminsims und ging inzwischen in seine Bibliothek. Gleich nachher trat einer seiner Freunde in's Zimmer, sah den Apfel und aß ihn. Lafontaine kehrte zurück, sah den Apfel nicht, aber ahnte sogleich dessen Schicksal. Voller Bestürzung rief er: Wer hat den Apfel gegessen, der auf dem Kamin lag! ich nicht, erwiderte der Andere. Desto besser, mein Freund. Warum desto besser? Warum? antwortete Lafontaine, weil ich Arsenik hineingethan hatte, um die Ratten zu vergiften. Himmel! Arsenik! ich bin vergiftet! rief der Andere. Schnell ein Gegenmittel! Nur ruhig Freund, sagte Lafontaine; es war nur ein Spaß, um zu erfahren, wer meinen Apfel gegessen hatte.

Die kleinste Scheere, welche vielleicht je gefertigt worden ist, besitzt ein Messerfabrikant zu London. Sie ist nur drei Zwanzigtheile eines Zolles lang. Jeder einzelne Theil derselben ist von der Stärke eines Pferdehaares, übrigens scharf gearbeitet und die Scheere öffnet und schließt sich durchaus gut. Als Futteral dient ihr eine gewöhnliche Stopfnadel, die ausgebohrt worden, und deren Kopf abgeschraubt werden kann. Das Ganze wird noch in einer elfenbeinernen Büchse aufbewahrt.

Die Zeitungen haben sich vor einiger Zeit viel mit der bekannten Schauspielerin Plessy beschäftigt, welche ihren Kontrakt brach und kürzlich von dem Gericht zu 100,000 Franks Schadenersatz verurtheilt worden ist. Das Schicksal der Unglücklichen ist ein höchst rührendes. Sie hatte alles, was sie besaß, ihr Herz und ihr Vermögen, dem Geliebten gegeben, der ihr oft sagte, es fehle ihm zu seinem vollständigem Glücke nichts als ein Amt, das ihm Ansehen gebe, nachdem er aber seiner geringen Verdienste wegen nicht streben dürfe. Sie aber verachtete, ihrem Glücke fehle nichts als die eheliche Verbindung mit dem Geliebten. Die vornehme Familie des letzteren gab endlich ihre Einwilligung wegen der langen treuen Liebe und der edelmüthigen Opfer der Künstlerin und, ermuntert durch Hoffnung und Liebe, bot das mutbige Mädchen Alles auf, um den Wunsch des Geliebten zu erfüllen. Die Aufgabe war schwer. Das gewünschte Amt wurde für den Geliebten geschaffen und nun hoffte sie endlich den Lohn für ihre Mühen und Sorgen, wie für ihre treue Liebe zu erhalten; die Antwort, die sie erhielt, traf sie wie ein Dolchstoß. Die Familie dankte ihr, sagte aber, das neue Amt, das Herr A. erhalten (durch die Geliebte!), verlange, daß er sich vollkommen standesgemäß verheirathe und daß von dem Opfer, das er ihr unter ganzlich veränderten Umständen versprochen habe, nicht mehr die Rede seyn könne. Bald darauf verheirathete er sich wirklich mit einem Mädchen aus reicher und vornehmer Familie. Die unglückliche Künstlerin steht mit gebrochenem Herzen auf den Trümmern aller ihrer Hoffnungen und soll noch überdies, wie erwähnt, an den Direktor des Theaters, das sie aus

ALCASA

Liebe zahlen
gewor
neide
rath
stets v
und o
ren m
häufig
ten G
über e
derselb
pflegte
streut
eine v
Mühe
stehen.
rat an
Liebe
täusch
sten G
bemäc
die K
gegen
Vagen
er ger
dassel
lich d
Villen
sein
zurück
tet
ren G
Schm
solche
Nach
Geme
Peric
für A
und
fier,
las
mit
hörte
Des
mit
nem
bele
weiß
from
endli
gend
Aut



Liebe zu ihrem Ungetreuen verließ, 100,000 Franks Strafe zahlen!

Der hundert und neunzehnte Psalm.

1. Oliver Cromwell.

Oliver Cromwell war Lord-Protektor von England geworden und seine Stellung, dem Anschein nach so beneidenswert, war keineswegs ohne Dornen. Da er Berath entdeckte, wo er denselben am wenigsten fürchtete, stets von Verschwörungen gegen sein Leben umgeben war, und oft die Treulosigkeit seiner genauesten Freunde erfahren mußte, so umgab seine ausdrucksvolle Physiognomie häufig ein dunkler Zug von Melancholie.

Eines Abends saß er allein in einem einfach möblirten Gemache vor einem Schreibische und eifrig gebückt über eine Arbeit, als ob sein Leben von der Beendigung derselben abhinge. Er war allein. Dann und wann pflegte er sein bleiches Antlitz plöglich zu erbeben und zerstreut die Wände des Zimmers anzublicken, als ob er über eine wichtige Sache nachdächte. Wenige haben sich die Mühe genommen, den Charakter Cromwells richtig zu verstehen. Man hat ihn gerachtet, daß er sich das Protektorat angemacht, wer kann aber zweifeln, daß ihn wahre Liebe für die Wohlthat seines Vaterlandes leitete? Gestürzt war er ohne Zweifel in Verreß einiger seiner liebsten Hoffnungen; Befürchtungen hatten sich seines Gemüthes bemächtigt, wenn er sah, wie Tag auf Tag seine Emissäre die Kunde eines neuen Arrubris, eines neuen Komplottes gegen ihn brachten.

Sein Nachsinnen wurde jetzt durch den Eintritt eines Pagen unterbrochen, der ihm ein Billet brachte, welches er geräuschlos hinlegte und sich entsetzte. Cromwell blickte dasselbe anfangs nur flüchtig an, dann aber schien er plöglich die Handschrift zu erkennen, er fuhr auf, ergriff das Billet hastig und öffnete es. Während er las, überzog sein Antlitz eine tödtliche Blässe, und sich in seinen Sessel zurück lehrend, murmelte er: Das hätte ich nicht erwartet — Mark Philips.

Des Protektors Lippen zitterten, seine finsternen starren Gesichtszüge gaben einen Augenblick dem Ausdruck des Schmerzes nach. Was war in dem Namen, daß er eine solche Gedankenfolge erweckte? Es schien etwas ein tiefes Nachsinnen Cromwells angeregt zu haben, eine Saite seines Gemüthes war berührt, welche tief nachdachte und mit einer Periode seines Lebens in Verbindung stand, über welcher für Alle ein tiefes Geheimniß schwebte. Jetzt stand er auf und verließ das Gemach.

2. Mark Philips Tochter.

Mark Philips saß an einem Tische beim offenen Fenster, eine große Bibel lag aufgeschlagen vor ihm, und er las aus derselben seiner schönen Tochter Edith vor, welche mit ungetheilter Aufmerksamkeit den heiligen Worten zuhörte, die täglich neue Lichtstrahlen in ihr Gemüth warfen. Des alten Mannes Stimme zitterte, aber die Inbrunst, mit welcher er las, und die fromme Resignation auf seinem Antlitz, welche die Strahlen der untergehenden Sonne beleuchteten, während der Wind fast unmerklich mit seinem weißen Haar spielte, machten ihn zu einem Typus jener frommen Menschenklasse der Puritaner. Das Buch wurde endlich zugemacht, und nachdem Edith eine Zeit lang schweigend da gesessen, sprach sie, ihrem Vater schalkhaft ins Antlitz blickend:

Es ist heute ein halbes Jahr, seit Henry Farnham,

der reiche und hübsche Königsanhänger, uns Beiden ewige Rache schwur, weil ich seine Bewerbung ausschlug; wir sind aber noch nicht ganz vernichtet, nicht wahr, Vater?

Noch nicht, mein Kind, doch man kann nicht wissen, was die Zukunft noch für uns aufbehalten hat?

So hatten sie eine Zeit lang mit einander gesprochen, als ein Diener die Thür öffnete und Oliver Cromwell anmeldete.

Oliver, mein Gebieter! rief der alte Mann aus, indem er aufstand und ihm herzlich entgegen trat.

In der That, Mark Philips, ich verlange nicht, daß Du mich anders nennst, als zur Zeit, wo wir Spielkameraden waren. Solchen Beibrauch verlange ich nicht. Du bist überrascht, mich hier zu sehen, ich komme, um Dich etwas zu fragen und will mich dann wieder entfernen. Meine Frage ist: Wie soll ich einen Freund mir erhalten? Ich der Lord-Protektor von England, umgeben wie ich seyn könnte von dem Pomp eines Monarchen, wenn ich es wollte, komme Dich zu fragen, wie ich die Treue eines Freundes mir erhalten soll. Er möge nur reden, wenn er Gold wünsche, schloß der Protektor mit bitterem Ausdruck, seine Blicke auf das rubige Antlitz des alten Puritaners bestend, welcher ihm zubörte, als wäre er seines Gleichen gewesen.

Ich verübe dich nicht, Cromwell, sprach er endlich, sprich deutlicher.

Ich will es thun. Sage mir, fuhr Cromwell fort, indem sein Antlitz finsterner, sein Benehmen stolzer wurde, sage mir, in welcher Hinsicht ich Dich beleidigt habe, Mark, daß Du mit meinen Feinden in Verbindung trittst, um mich zu vernichten?

Beleidigt? In Verbindung mit Deinen Feinden? Was meinst Du? Womit habe ich solche Verdächtigungen mir zugezogen?

Der Protektor ließ einen forschenden Blick auf den alten Puritaner fallen, welcher mit seiner Bibel noch vor ihm saß, und schwieg einen Augenblick.

Wenn ich keine Beweise für meine Behauptung hätte, Mark, so würde ich Dir glauben, aber —

Mir glauben? Welches Recht hast Du, mir nicht zu glauben? sagte Philips. Bevor Du redest, oder mir Deine Beweise mittheilst, will ich Dir etwas sagen, und wenn Du es glaubst, wirst Du in meinem Herzen derselbe bleiben, im andern Falle sind wir für immer getrennt. Du bist Lord-Protektor von England, ich Mark Philips, Dein einstiger Spielgenosse und Freund, aber eben so stolz in meiner Stellung als Du in der Deinigen. Du hast das ganze Reich unter Dir, ich besitze nur einen Schatz, und der alte Puritaner legte seine Hand auf das Haupt der neben ihm sitzenden Edith. Ich sage Dir frei und offen heraus, daß ich nie, weder in der Wirklichkeit noch in Gedanken, ein Komplott gegen Dich unternahm, nie ein Wort wechselte mit denjenigen, welche ich für Deine Feinde hielt. Dieß auf meine Ehre.

Beide waren ehrenwerthe Männer und in ihrer Jugend einander befreundet. Der nächstfolgende Augenblick war ein sehr peinlicher. Es fand ein Kampf im Herzen des Protektors statt, er schwieg einen Augenblick, stand dann auf und reichte seinem Freunde beide Hände.

Ich glaube Dir, sprach er, vergib mir.

In diesem Moment wurde ein leichtes Geräusch am Fenster vernehmbar, und Philips, sich umdrehend, sah einen Brief auf den Tisch fallen.

Cromwell fuhr zusammen, und Mark, das Papier aufnehmend, wollte es öffnen, während sein Freund neben ihm stand und seine Gesichtszüge beobachtete, indem er las. Indem der Protektor so da stand, erwachten seine früheren Zweifel und Verdachtsgründe stärker als bisher, denn er sah, daß Mark Philips bleich wurde und sogar verwirrt aussah.

Der Inhalt des Briefes scheint kein angenehmer zu seyn, sagte Cromwell, sich ansiehend fortzugeben, zu stolz um zu verlangen, das zu sehn, was, wie er glaubte, eine Bestätigung seiner Vermuthungen sey.

Nein, nicht angenehm, Cromwell, ein böswilliger Mensch hat diese Gelegenheit ergriffen, um Deinen Argwohn rege zu machen, indem er diesen Brief in Deiner Gegenwart mir sandte. Sieh, was derselbe enthält.

Oliver Cromwell, voll Zweifel und Mißtrauen, nahm den Brief und überlas ihn schnell.

Wir kommen heute Abend an dem gewöhnlichen Platz zusammen, denn wir wollen die letzten Maßregeln, um den stolzen Protektor zu stürzen, beraten. Findet Euch frühzeitig ein. Seyd vorsichtig.

Der Eulige.

In der That sehr böswillig, und besonders unglücklich trifft es sich, daß dieser Brief bereingeworfen wird, während ich hier bin, sagte Cromwell, nicht ohne Hohn, obgleich etwas Trauer im Ton seiner Stimme lag, indesfen kommt es nicht darauf an — nur ein Freund weniger. Gute Nacht, Philips.

Gute Nacht, Cromwell, erwiderte stolz Philips.

Der Protektor hatte sich entfernt.

Vater, sagte Edub, wer kann das gethan haben?

Ein Feind, mein Kind.

Es wird schlimme Folgen haben.

Gott wird die Seinigen nicht verlassen, sagte Philips, auf den Himmel zeigend, und nicht dulden, daß das Unrecht triumphire. Wir haben kein Böses gethan. Jetzt wollen wir uns zur Ruhe begeben. (Schluß folgt.)

Jerusalem bekommt einen artesischen Brunnen.

Was diese scheinbar so unbedeutende Nachricht für Palästina zu bedeuten hat, kann man aus folgenden Bemerkungen schließen: In an jedem andern Ort ein solcher sprudelnder Quell ein Segen für die Gegend, so ist er in Jerusalem geeigneter, eine totale Umwälzung zu Gunsten des ganzen Landes hervorzurufen, besonders wenn man weiß, wie in manchem Sommer der Wassermangel dort so drückend ist, daß eine mäßige Familie ihren täglichen Bedarf mit einem vollen Thaler aufwiegen muß, ja manchmal, wie es in einem der letzten Jahre der Fall war, mit drei Thalern! Bereits sind die Bohrwerkzeuge aus England eingetroffen, und ein englischer Ingenieur ist mit der Leitung des Unternehmens beauftragt. Der Brunnen wird in der Nähe des ehemaligen Schachtbores am Berge Moria gebort werden, wo die Bodenbeschaffenheit Fülle und Wohlgeschmack des Wassers verspricht. In dieser Gegend war ja im Alterthum auch das Wasserthor, und selbst die reiche, von den Alten so gefeierte Quelle Siloah sprudelte nicht weit davon. Gelingt das Unternehmen, wie wohlbegründete Aussichten verheißen, so muß die Bevölkerung von nahe und fern auf das Doppelte steigen. Hat doch das alte Jerusalem hunderttausend Einwohner und mehr gezählt, und zur Zeit der Dierwallfahrt

mußten seine Wasser, wenn man dem Josephus Glauben schenkt, den Durst von mehr als 2 Millionen Menschen stillen.

Verdienst und Beschäftigung der Armen.

Könnten arme, aber noch arbeitsfähige Leute, und dadurch auch selbst noch alte Männer und Weiber, wie auch Knaben und Mädchen nicht damit beschäftigt werden, indem sie Materialien zur Herstellung von Kompost-Dünger-Niederlagen oder zur Bereitung von Knochenmehl, Knochen, gegen Bezahlung zusammensammeln, und an die Bestimmungsorte abliefern müßten; und würden durch eine solche, — aber allgemeine Landesverfügung, — nicht bloß die in unseren Tagen ohnehin sehr schwer überbürdeten Armenfondsklassen, — sondern auch zugleich selbst die Landwirthschaft, der Gartenbau zc., bedeutend — gewinnen? —

Gemeinnütziges.

Wie die Perser ihre Pferde füttern.

Das Pferd bekommt jeden Tag 16 Pfund Gerste, keinen Haber, und dazu Stroh, so viel es will, damit es den Magen füllt, ohne dickbauchig zu werden. Jeden dritten Tag bekommt das Pferd 1 Loth Kochsalz. Neu wird fast nie gefüttert, weil es dicke Bauche macht. Die persischen Pferde gebören bekanntlich zu den schönsten und dauerhaftesten Pferden.

Gegen den Brand der Aepfelbäume.

Die Amerikaner bedienen sich folgenden Mittels dagegen: Im Frühjahr reibt man Theer in die Rinde der Bäume recht gut ein, ungefähr ein Fuß über der Erde und sechs Zoll um jeden Baum. Dieses einfache Verfahren soll dem Brande hinreichend vorbeugen, und eine sehr ergiebige Ernte an Aepfeln soll die Folge davon seyn. Dieses Mittel schützt die Bäume zugleich gegen die Raupen, die, wenn sie hinauf kriechen wollen, am Theere kleben bleiben.

Baumdünger.

Man nahm im April d. J. 60 Maß Flußwasser und löste darin 1 Pfund Leim auf; bezog 2 Stück vierjährige Obstbäume Abends öfters, bis das Wasser zu Ende war. Der Mai lohnte mit größtem Wachsthum.

Saatwechsel.

Man hat schon oft die schönsten Ernten von Getreide gehabt, welches aus andern Gegenden gekommen war. Dies sollte den Landmann aufmerksam machen, sich sein Saatgetreide immer aus andern Gegenden her kommen zu lassen, und wenn er auch nur abwechselnd mit seinen um eine Meile entfernten Nachbarn sich Saatgetreide umtauschte. Man hat Beispiele, daß in gutem Boden gezogenes Getreide selbst nach der Aussaat in schlechterem Boden, einige Jahre lang ungleich fruchtbarer jutrug, als in eben solchem Boden gezogenes. Es kann daher kein leichteres Mittel geben, den Ertrag an Getreide zu erhöhen, als durch diesen Wechsel des Saatgetreides.

Gesalzener Haber für Mastvieh.

Um die Fresslust zu erhalten, wird empfohlen, bisweilen, bei Mastvieh aber alle Tage, beide Hände voll gesalzenen Haber zu geben. Zu diesem Endzweck bestreuet man den Haber schichtweise mit Salz und übergießt das Ganze mit etwas Wasser.